

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Humorist. Blätter) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N<sup>o</sup>. 54.

34. Jahrgang.  
Sonnabend, den 7. Mai

1887.

### Bekanntmachung.

Nächsten Sonntag, den 8. dieses Monats, früh 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr findet eine Spritzenprobe statt und werden die Zugsführer, Spritzenmeister und Robrführer beziehentlich deren Stellvertreter, sowie die Mannschaften der Spritze 5 (Zollamtspritze) unter Hinweis auf die in Nummer 60 des hiesigen Amts- und Anzeigeblasses vom Jahre 1886 unterm 15. Mai 1886 erlassenen Bestimmungen für

die städtische Pflichtfeuerwehr hiermit aufgefordert, zur bestimmten Zeit pünktlich im städtischen Magazingarten sich einzufinden, zugleich mit dem Bemerkten, daß unentschuldigtes oder nicht genügend entschuldigtes Ausbleiben mit 1 Mark Geldstrafe oder einen Tag Haft bestraft werden wird.  
Eibenstock, am 4. Mai 1887.

Der Stadtrath.

Vösch, Bürgermeister.

R.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Prinzregent von Bayern, Luitpold, setzt seine Rundreise durch Franken unter großem Enthusiasmus der Bevölkerung fort. Er hatte sich in Bamberg, Erlangen, Kulmbach und Bayreuth eines unendlich herzlichen Empfanges zu erfreuen. Der Correspondent der „Kön. Ztg.“, Dr. Zöller, welcher die Reise mitmachte, schrieb seinem Blatte: „Dem Eindruck wird unter den Begleitern des Prinz-Regenten wohl Niemand sich haben verschließen können, daß im innersten Wesen des bayrischen Volkes eine tiefempfundene, fast möchte man sagen, patriarchalische Loyalität wurzelt. Die lange Zwischenzeit, in der die Provinzen keinen Landesherren gesehen haben, scheint dem Nimbus der Herrschergehalt und der Anhänglichkeit an deren Träger keinerlei Abbruch gethan zu haben.“

— Nunmehr ist die Linie des Nord-Ostsee-Kanals bis auf ganz geringfügige Strecken im Gebiete der Untereider festgelegt worden. Die Anforderungen, welche im Interesse der Landesverwaltung zu erheben sind, die Feststellung der Anlagen, welche im öffentlichen Interesse und für die benachbarten Grundstücke zur Sicherung gegen Gefahren und Nachteile notwendig geworden, sollen auf Veranlassung der kaiserlichen Kanalkommission am 6. d. in Rendsburg unter Hinzuziehung der königlichen Verwaltungsbehörden, Gemeindevertreter und Vorstände der Ent- und Bewässerungsvereine berathen werden.

— Mainz. Das 3. Artillerie-Regiment wurde am Dienstag von hier auf die Dauer von 10 Wochen nach Metz verlegt, um in der dortigen Garnison ein zu Schießübungen abrückendes anderes Regiment zu ersetzen. Die Besatzung des sehr wichtigen Platzes soll durch diese Maßregel in voller Stärke erhalten bleiben.

— Der jetzt in Paris anwesende franz. Botschafter in Berlin, Herbet, hat neuerdings mehrere Besprechungen nicht bloß mit Flourens, seinem Chef, sondern auch mit dem Ministerpräsidenten Goblet gehabt. Im Ministerrathe zeigte Goblet an, daß er dem Polizei-Kommissar Schnäbele einen mehrjährigen Urlaub erteilt habe, nach dessen Ablauf Schnäbele in eine andere Stadt versetzt werden wird, um dort bis Oktober zu verbleiben, in welchem Monate seine gesetzliche Dienstzeit abläuft und er in Pension treten kann. Im Laufe der Verhandlungen in der Affaire Schnäbele soll, wie die Liberté zu melden weiß, Italien in freundschaftlicher Weise seine Vermittelung angeboten haben, die aber dankend abgelehnt worden wäre. Die Behauptung englischer Blätter, es seien Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland im Gange, um ähnlichen Zwischenfällen, wie der in Pagny war, vorzubeugen, wird vom „Temps“ für unbegründet erklärt.

— Auch Italien ist jetzt im Begriff, sein Heer zu verstärken. Aus den Meldungen des Telegraphen erhellt sogar, daß der Kriegsminister sehr erhebliche Reorganisationen, namentlich artilleristischer Art, in petto hat, für Pferde und Bekleidungen außerordentliche Kredite verlangt und die Territorialarmee — die Landwehr — verwendungsfähiger zu gestalten beabsichtigt. Wie ungemein eilig die italienische Kriegsverwaltung es mit ihren geplanten Neuerungen hat, läßt die Dringlichkeit erkennen, welche der Minister für seine bezüglichen Entwürfe verlangte, unter gleichzeitiger Ablehnung der Verantwortlichkeit für die etwaigen Folgen, welche aus einer faumfertigen Behandlung der Sache erwachsen könnten. Da Italien, so wenig wie die mitteleuropäischen Kaiserreiche, mit denen seine internationale Politik Hand in Hand

geht, einen Angriffskrieg im Schilde führt, so muß man wohl oder übel zu dem Schlusse gelangen, daß auch Italien, trotz eigener aufrichtiger Friedensliebe, keineswegs frei von der Besorgnis ist, daß es sich unversehens in die Zwangslage versetzt sehen könnte, einen feindlichen Angriff abzuwehren zu müssen. Ob ein Verteidigungskrieg immer auch verteidigungsweise geführt werden müsse, kommt natürlich auf die Umstände an. Die durch Italiens geographische Lage bedingte langgestreckte Küstenentwicklung bringt es mit sich, daß der Küstenschutz zum großen, wenn nicht größten Theile der Flotte, mit passender Unterstützung durch maritime Befestigungen, unterseeische Minen, Torpedos u. s. w. zufällt, indeß das Heer sich mehr nordwärts, längs der Alpengrenze, entfalten würde, um feindliche Invasionspläne gleich hier möglichst im Keim zu ersticken.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Johannegeorgenstadt, 5. Mai. Das heftige Gewitter, welches in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch über unsere Stadt dahinzog, hat glücklicherweise hier keinen Schaden angerichtet. Dagegen bemerkten wir kurz nach 12 Uhr in der Richtung nach Breitenbrunn einen hellen Feuerschein. Wie wir nun erfuhr, schlug dort der Blitz in das dem Zimmermann Müller auf der sogenannten Hammerleithe gehörige Haus, wodurch dasselbe nebst der daneben stehenden Scheune ein Raub der Flammen wurde. Trotzdem schnelle Hilfe bei der Hand war, brannten die zum größten Theile hölzernen Gebäude total nieder. Leider ist auch hierbei der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen. Eine Frau, welche ihren alten, blinden Vater aus dem brennenden Hause führte, kehrte nochmals in dasselbe zurück, um noch ein Bett zu retten, ist aber hierbei in den Flammen umgekommen. Dieses Brandunglück ist umsomehr zu beklagen, als das erwähnte Gebäude von armen Leuten bewohnt war, die nur wenig von ihren Habseligkeiten zu retten vermochten. Der von diesem Feuer erzeugte Schein ist derselbe, welcher irrtümlicherweise von einem Brande in Steinheidel herrühren sollte.

— Auerbach. Das heftige Gewitter, welches sich in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch über Auerbach entladen hat, glücklicherweise aber ohne größeren Schaden anzurichten, hat das ganze Vogtland mehr oder weniger stark heimgesucht und an manchen Orten arge Verwüstung angerichtet. Nicht nur, daß Ziegel und Schiefer von den Dächern einzelner Häuser und junge Triebe von Bäumen und Sträuchern herabgerissen wurden, auch Gartenzäune und in Reichenbach sogar eine Mauer wurden von demselben umgelegt. In Plauen wurden, wie von dort geschrieben wird, Bäume entwurzelt, Brettwände umgestürzt, Zäune eingedrückt, Dachrinnen und Firmenschilder fortgeführt, Baugerüste umgeworfen. Dies Gewitter war auch von kurzem Hagelsturz begleitet, der, wie man hört, in Hof und namentlich in Zwidau und Umgegend besonders heftig aufgetreten sein und vielen Schaden verursacht haben soll. In Elsterberg hat der Blitz eingeschlagen und es sollen infolge dessen mehrere Wohnhäuser in Flammen aufgegangen sein.

— Reichenbach, 4. Mai. Um die vergangene Mitternachtsstunde zog unter heulendem Sturm und heftigem Regen ein schweres Gewitter über hiesige Gegend. Während desselben gingen zwei Feuerscheine auf, der eine im Süden der andere in südwestlicher Richtung. Beide mochten von ziemlich beträchtlichen Bränden herrühren. Der südliche Schein wurde um 12 Uhr sichtbar. Etwas Näheres hierüber ist uns bis zur Stunde nicht bekannt geworden. Das andere Feuer, ¼1 Uhr aufgehend, war indeß doch das

bedeutendere, stand längere Zeit am Himmel und nahm eine gewaltige Dimension an. Wie wir hören, rührte dasselbe von einem größeren Brande in Elsterberg her.

— Annaberg, 4. Mai. Ein heftiges Gewitter entlud sich in der ersten Stunde des Tages. Schwerer Regen mit großen Schloßen vermengt sauste vom Himmel hernieder, dazwischen grollte Blitze und harte Donnerschläge. Der Aufruhr der Elemente legte sich jedoch alsbald wieder und heute früh prangte die Vegetation im erneuten Schmuck des Frühlings. — Auch im Niederland, z. B. in der Leipziger und Dresdner Gegend, ist das Gewitter heftig und mit Hagelwetter verbunden, aufgetreten.

— Dresden. Große Freude herrscht gegenwärtig in dem benachbarten Städtchen Radeberg, denn der Reichskanzler hat auf Ansuchen des Direktors der dortigen Exportbrauerei gestattet, daß man eins der dort gebrauten Biere unter dem Namen „Kanzlerbräu“ in den Handel bringen darf. Die Radeberger sind ob der ihnen angethanen Ehre überglücklich; am 27. d. Mo. haben sie an der betreffenden Bierforte einen „offiziellen Taufakt“ vollzogen, bei welcher Gelegenheit der dortige Bürgerchulldirektor die Weihrede hielt und 60 Vertreter der ersten Gesellschaftskreise Radebergs als Taufzeugen zugegen waren.

— Leipzig. In einem hiesigen Rauchwaaren-geschäft war am Montag Abend ein anscheinend jüdisches Ehepaar erschienen und hatte sich verschiedene Waaren vorlegen lassen, war aber schließlich wieder fortgegangen, ohne etwas zu kaufen. Nachträglich vermißte der Geschäftsinhaber aus seinen Vorräthen 25 Stück Nerze im Werthe von 200 M., die vor dem Besuche des Ehepaars noch vorhanden gewesen waren und erstattete deshalb Anzeige. Darauf gelang es Dienstag Vormittag der hiesigen Criminalpolizei, das Paar, welches inzwischen bereits wieder die Wohnung gewechselt hatte, zu ermitteln und festzunehmen, als es eben mit drei schweren goldenen Uhrketten, an denen sich noch die Etiketten befanden, von einem neuen Diebstahl zurückkehrte. In der Wohnung fand man nachträglich noch einen ganzen Coupon schwarzes Seidenzeug, eine Partie Itzifelle, ein ganzes Paquet Glacéhandschuhe u. s. w. Wie der Mann versichert, während die Frau die Wittwe eines Juden aus Budapest sein will. Es ist zu erwarten, daß die weiteren Erörterungen noch manchen Diebstahl des Paares aufdecken werden.

— Die Aufstellung des Siegesdenkmals in Leipzig macht der Bürgerschaft viel Sorge. Heftige Streitereien haben sich in verschiedenen Kreisen entsponnen, und man sieht mit Spannung dem Ausspruch der Stadtratsordneten entgegen. Die sonst von verschiedenen Stimmen in Vorschlag gebrachten Plätze dürften nicht weiter in Betracht kommen, jetzt handelt sich's nur noch um den Augustus- und den Markt-Platz. Auf einen der beiden Plätze kommt das Denkmal bestimmt zu stehen, daran ist nicht mehr zu zweifeln. Gegen den Augustusplatz hat sich aber eine starke Partei gebildet. Diese hat an dem Wendebrunnen eine solche Freude, daß sie meint, es wäre angezeigt, diesem gegenüber, also vor dem Neuen Theater, noch einen Brunnen aufzustellen — der Symmetrie wegen. Anderen scheint dies zu viel Wasser auf einem Platz. Schließlich dürfte aber doch dieser Platz über den Marktplatz mit seinem Butter- und Käsehandel siegen.

— Aue. Der noch junge und erst vor einigen Jahren gegründete Bezirksfeuerwehverband der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg

gibt gegenwärtig unter der Führung seines Vorgesetzten, Landesauschussmitgliedes Hrn. Eduard Wüging in Obersachsenfeld, einen vom Feuerwehrstandpunkte aus und im Interesse der Gemeinnützigkeit nur mit Freuden zu begrüßenden Beweis des Eifers, womit derselbe seine Bestrebungen um die Hebung des Feuerlöschwesens innerhalb des amtschauptmannschaftlichen Bezirkes verfolgt. — In der Absicht, der bisher bestehenden Unsicherheit und Verschiedenartigkeit in der Handhabung des Feuerlöschdienstes ein Ende zu bereiten und eine dringend wünschenswerthe Einheit und Straffheit nach dieser Richtung hin herbeizuführen, arbeitete vor einigen Jahren im Auftrage des Landesauschusses sächs. Feuerwehren der auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens auch über die Grenzen unferes engeren Vaterlandes hinaus als Autorität anerkannte Branddirektor, Herr Lothar Weigand in Chemnitz ein alle Zweige des praktischen Feuerlöschdienstes umfassendes Exercirreglement aus, welches seitdem in einer größeren Zahl von Bezirksverbänden Eingang gefunden hat. In voller Würdigung des Nutzens, welchen die principielle Gleichartigkeit des Exercitiums in allen Feuerwehren unfeugbar bietet, beschloß obengenannter Verband die Abhaltung eines Chargirten-Cursus in Aue zwecks Einführung des neuen Reglements, welcher letzten Sonntag, den 1. Mai seinen Anfang nahm und in 3 Uebungstagen beendet sein soll. Von 23 dem Verbands z. Bt. angehörenden Feuerwehren waren 21 vertreten, wovon sich ca. 45 Chargirte, excl. der an den practischen Uebungen meist nicht theilnehmenden, aber trotzdem anwesenden Commandanten, der Uebung unterzogen. Dieselbe wurde in schneidiger militärischer Weise von Herrn Branddirector Weigand persönlich, unter Assistenz der Herren Hauptleute Scharfshmidt und Otto von der Chemnitzer freiwilligen Feuerwehr, geleitet und dauerte ununterbrochen von Mittags 12 bis Nachm. 4 Uhr. Die nächsten Uebungen finden am 15. und 22. Mai ebenfalls in Aue statt und wird nach Beendigung des Cursus ein eingehender Bericht über die Details der Uebungen folgen. — Es ist unzweifelhaft, daß ein derartiger Cursus unter der energischen, umsichtigen Leitung des Herrn Weigand von unschätzbarem Vortheil für die einzelnen Corps und ganz dazu geeignet ist, der hier und da noch vorhandenen Lauheit und Schläffheit im Dienst ein Ende zu machen, und ist es deshalb nur zu bedauern, daß es innerhalb des amtschauptmannschaftlichen Bezirkes immer noch Feuerwehren giebt, welche dem Verbands nicht angehören. Möchten diese Zeilen dazu beitragen, dieselben zum Beitritt zum Verbands zu veranlassen und sie von der Wahrheit zu überzeugen, daß nur eine geschlossene, Vereinigung der einzelnen Corporationen es ermöglichen kann, sich die Fortschritte der Feuerlöschtechnik in vollem Maße anzueignen und auf der Höhe der Zeit zu bleiben!

Welch' traurige Folgen eine mangelhafte Untersuchung der geschlachteten Schweine auf Trichinen haben kann, beweist wiederum folgender Fall: Mitte Januar schlachtete der Gutsbesitzer S. in Trachenberge ein Schwein. Einer der Knechte, welcher das Fleisch zu Wurst wiegte, wurde vier Tage darauf krank, alsdann Frau S., die Kinder, zuletzt der Gutsbesitzer S., sowie die Schwester des Lehrers, welche in der Familie verkehrte. Es erkrankten ferner alle Personen, welche die Kranken besuchten und dabei bewirthe wurden. Nach mehrwöchentlichem Krankenlager und unsäglichen Schmerzen trat bei S. der Tod ein. Die übrigen Familienmitglieder haben die Krankheit überstanden, sind aber mehr oder weniger gelähmt. Bei der Secirung der Leiche wurden Tausende von Trichinen in derselben bereits in eingekapseltem Zustande vorgefunden. Gegen den Fleischbeschauber, der das geschlachtete Schwein untersucht und für trichinenfrei erklärte, ist Anklage erhoben worden.

Beim sächs. Armee-Korps sind über die Uebungen des Deurlaubensstandes jetzt folgende Bestimmungen erlassen worden: Zur 12- bez. 13tägigen Uebung werden einberufen Reservisten aller Jahrgänge der Infanterie und Jäger (excl. der Infanterieregimenter Nr. 105 und 139, sowie des Jäger-Bataillons Nr. 15), die noch nicht mit dem neuen Gewehr M 71/84 ausgebildet sind und zwar bei der Infanterie vom 6. bez. 7. Juni bis 18. Juni, bei den Jägern in zwei Quoten und zwar vom 6. bez. 7. Juni bis 18. Juni und vom 18. bez. 19. Juni bis 30. Juni. Die Reservisten üben bei den vorbezeichneten Waffengattungen ohne Formirung besonderer Kompagnien und zwar gleichzeitig mit den zu dieser Zeit einzuziehenden Mannschaften der Ersatz-Reserve 1. Kl., welche eine dritte bez. vierte Uebung bei den Linien-Kompagnien abzuleisten haben. Uebungen von Landwehrmannschaften der Infanterie und Jäger finden in diesem Jahre nicht statt. Von der Kavallerie werden Mannschaften aus den jüngsten beiden Jahrgängen der Landwehr-Kavallerie zur Ausbildung als Fahrer der Feld-Artillerie bei den beiden Feld-Artillerie-Regimentern in je 2 Quoten eingezogen und zwar beim 1. Feld-Artillerieregiment Nr. 12 vom 3. bis mit 16. Juli und vom 19. bis mit 30. Juli, bei dem 2. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 28 vom 7. bis mit 18. Juni und vom 26. Juli bis mit 6. August. Eine Einziehung von Reservisten und Landwehrleuten der Feld-Artillerie erfolgt in diesem Jahre nicht. Bei

den Pionieren werden Reservisten der Jahrgänge 1881 und 1882 unter Formirung einer besonderen Uebungskompagnie vom 16. bez. 17. Mai bis 28. Mai herangezogen. Landwehrmannschaften der Pioniere üben dies Jahr ebenfalls nicht. Beim Train-Bataillon werden Reservisten zu einer 16- bez. 17tägigen Uebung eingezogen, und sollen hierzu zwei besondere Kompagnien gebildet werden, die 1. Kompagnie übt vom 25. bez. 26. September bis 11. Oktober, die 2. Kompagnie vom 11. bez. 12. Oktober bis mit 27. Oktober. Außerdem werden beim Train vom 9. bis 28. Mai ohne Formirung besonderer Kompagnien Kavalleristen der Reserve zur Ausbildung als Trainaufsichtspersonal beordert. Eine Anzahl von Lazarethgehilfen der Reserve haben bei den Garnisonlazarethen Baugen, Chemnitz, Zwickau und Leipzig eine 20tägige Uebung vom 29. August bis 17. September, beim Garnisonlazareth Dresden vom 9. bis 28. Mai zu absolviren. Außerdem werden Zahlmeister-Aspiranten der Reserve zu einer 56tägigen Uebung vom 31. Juli bis 24. September bez. zu einer 14tägigen Uebung vom 28. August bis 10. September eingezogen. Eine Uebung Schiffsahrt treibender Mannschaften findet in diesem Jahre nicht statt.

**2. Ziehung 5. Klasse III. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 4. Mai 1887.**

15,000 Mark auf Nr. 3970.	5000 Mark auf Nr. 54648
65542.	3000 Mark auf Nr. 508 4597 5522 7274 8984 8968
12665 17964 17854 18450 19003 20255 20523 22007 22198	
22472 24261 28404 36850 37324 38974 40275 43258 46457	
48492 48062 48799 50512 52885 56880 56555 58574 61453	
63677 65991 68217 71204 74076 75156 75053 76814 79662	
85284 94190 96234 98001.	
1000 Mark auf Nr. 1902 6631 8781 15412 19185 19337	
22112 23946 29035 24747 30216 31380 31795 34655 35931	
44974 48061 49654 50920 51855 55162 60204 65900 66885	
69469 69502 73256 80238 81918 86267 86003 88328 89206	
89815 92961 94260 95586 97717 99629.	
500 Mark auf Nr. 1743 4322 4797 4950 4211 6055	
8480 11712 12421 15654 16812 18221 19728 19007 19874	
23551 25731 25534 26237 29326 30787 31612 31420 32615	
33780 34135 34169 36620 37000 37201 38139 38620 40552	
41084 41941 43404 46937 52708 53653 55301 57677 66894	
67521 69049 72931 72499 78231 81973 84423 86064 87547	
89756 91316 92642 92061 93816 96880 96953 99669 99181	
99592.	
300 Mark auf Nr. 40 2306 2319 3875 3727 4649 6115	
6609 7392 8995 11752 11931 11349 12770 13927 14811	
14140 15790 16191 17133 18007 21104 22838 23094 24738	
24493 25801 25099 26150 28046 29316 32410 34858 35740	
36991 37209 38188 38403 39589 39932 39913 40442 41290	
42411 44031 45832 45470 45166 46807 46383 47673 48527	
48154 51802 52927 53515 53247 53987 55988 55969 55466	
55183 57553 59506 62472 62736 62374 65064 65736 67745	
67337 69740 70001 70741 70787 72850 72138 73980 74173	
74097 74164 75555 77559 81319 81903 82231 84194 84470	
84982 84958 85679 86016 87388 87315 87754 87286 89534	
89916 90698 91893 91810 92164 93306 93633 94781 94294	
95589 95946 95516 96466 96339 97889 98094 98710 99096.	

**3. Ziehung gezogen am 5. Mai 1887.**

15000 Mark auf Nr. 26551 58165.	5000 Mark auf Nr. 19595 21936 99678.
3000 Mark auf Nr. 1211 3082	5060 8501 22426 23193 23448 28438 32604 36480 47688
57218 53975 54309 57420 58743 72565 74542 74069 75404	
84400 80497 82256 86154 87025 92938 92401 93449 94507	
97120 98789.	
1000 Mark auf Nr. 1949 1362 2443 5594 5621 9752	
11748 12565 15540 18885 20010 25888 26363 29745 32505	
33025 34142 36345 36266 37056 37897 38572 41534 41760	
45621 46615 50252 50481 53602 55231 56792 56979 56712	
57276 59146 60225 63319 65315 71069 73804 76725 77446	
78473 79558 81900 83371 84540 87030 88156 90365 90792	
91238 92897 94122 94885 97831.	
500 Mark auf Nr. 3971 3318 6426 7550 10705 11363	
12626 15959 16975 16712 16618 19982 19855 20144 20285	
21640 22201 22491 23718 23078 24962 25109 29752 29018	
29706 29728 31064 32743 32160 37717 39093 39280 41009	
46857 47286 48383 50456 51748 51528 51076 54565 59674	
61366 63888 63122 66391 66838 68167 69338 69578 70514	
71878 72733 72329 72856 76081 76874 83572 85481 90151	
90615 94663 95326 95773 97379.	
300 Mark auf Nr. 195 181 666 2494 3571 3862 3815	
4074 4403 4639 9189 10037 11420 13544 13344 14758 14815	
14203 16534 17217 17586 18931 19649 19047 20108 21670	
22401 22972 22134 22510 23680 23639 24676 24396 27913	
27972 27043 28330 28787 27665 29295 32206 33145 35014	
38785 38797 38960 40728 41953 42449 43123 43160 43025	
43745 44732 44265 45428 45015 46640 46580 47145 47491	
48457 48244 49904 51911 52725 54275 54870 55664 56312	
57349 58337 58184 58912 59182 59268 60887 62156 63688	
64468 64153 65047 66407 66739 67560 67443 68569 69328	
69581 70855 71279 73456 74666 76197 76523 77867 77504	
78081 78456 79937 80973 80199 80137 81451 83315 83747	
84722 84071 86602 86585 88454 90160 90100 91586 91448	
92971 93121 93266 94570 95581 95566 96367 96426 96292	
96568 97868 97571 98597.	

**Walpurgisnacht.**

In der Walpurgisnacht vom 30. April zum 1. Mai und den 12 ersten Tagen des Mai feierten unsere heidnischen Vorfahren das Hochzeitsfest des Gottes Wuotan mit der Göttin Frigg oder Freya. Diese Zeit wurde für heilig gehalten, und während derselben fand das sogenannte Mailager oder Maifeld, der urdeutsche Landtag statt. Auf diesem wurden Häuptlinge gewählt, Verbrecher gestraft, Jünglinge wehrhaft und somit heirathsfähig gemacht, und in der Mairnacht große Opferfeste begangen, wobei Tanz und Spiel nicht fehlte. Nachklänge jener Feier sehen wir in den zahlreichen Gebräuchen, welche sich an die Mairnacht knüpfen; auch die weit verbreitete Sage vom Ritt nach dem Blocksberg findet darin ihre Erklärung.

Der Ort als Berührungspunkt verschiedener Völkerschaften bot in dem Broden einen besonders

günstigen Versammlungspunkt zu gemeinschaftlichen Frühlingsopferfesten, zu deren Theilnahme man selbst aus entfernteren Gegenden strömte. Da aber die Sachsen, nachdem sie aus Furcht vor der ihnen angedrohten Todesstrafe die Taufe öffentlich angenommen hatten, nur im Geheimen den Götterdienst ihrer Väter, dem sie im Herzen treu geblieben waren, auszuüben wagten, so suchten sie verummumt und durch abschreckende Bekleidung entsetzt, in der Stille der Nacht die Orte zu erreichen, wo sie ihre altüberbrachten religiösen Gebräuche zu beobachten pflegten. Auf diese Weise schlüpfen sie zwischen den Wachen, welche Karl der Große rings um den Broden aufgestellt hatte, um die geheimen Zusammenkünfte der neubekehrten Heiden zu verhindern, hindurch, bestätigten zur Abschreckung der Ankläger, sowie zum eigenen Schutze die abenteuerlichen Spitzgeschichten, und so verbreitete sich allmählich die Sage von der berühmten Brodenfahrt. Aus den Anhängerinnen des alten Glaubens, den Hainbesucherinnen, den Hagesen oder Häschen, wurden die gefürchteten Hexen, welche man der Zauberei beschuldigte, und die Gebräuche, welche sich ursprünglich an das heidnische Maifest knüpften, erhielten nach und nach die Deutung, zur Abwehr gegen die Hexen zu dienen, die in der Walpurgisnacht ihren Sabbath feiern und daher besonders gefährlich sein sollten. Die Feuer, welche einst zu Ehren der Gottheiten geflammt, werden in den Gegenden, wo sie noch üblich sind, wie im Altenburgschen, im Dittmarschen, im Egerlande, im Erzgebirge und anderen deutschen Distrikten Böhmens angezündet, um die Hexen zu vertreiben und deshalb an manchen Orten Hexenfeuer genannt. Beim Hexenbrennen in Wall wird sogar eine Figur, welche eine Hexe vorstellen soll, in einem Holzstoß verbrannt, den man umtanzt. Erwartungs schießt man über die Felder, damit die Hexen der Saat nicht schaden können, und fast überall ist es Sitte, statt der ehemaligen Hammerzeichen Donars drei Kreuze auf die Thüren der Häuser und Ställe zu malen, um die Hexen abzuhalten. Hört man im Meiningen Oberland in der Mitternachtsstunde ein Hausthürschloß klappern, so ist dies ein Zeichen, daß eine Hexe bineingewollt, sich aber entfernt hat, sobald sie die Kreuze gesehen. Bei Worms glaubt man, Läuten mit geweihten Gloden in der Walpurgisnacht hindere die Hexen, Jemandem zu schaden, und die schlesischen Wägede umpflanzen alle Ställe mit Blühdornzweigen, damit nicht die Hexe ihr Meisterstück machen könne. In Minden werden die Räder am Maitage zum ersten Mal ausgetrieben, und in der Grafschaft Mark ist der Maitag noch immer zum sogenannten Räderquelen, der Rindertaufe durch Schlägen mit Eberesenzweigen, bestimmt. Schon vor Tagesanbruch steht der Pirt auf, geht nach einer Stelle im Wald, welche am frühesten von der Sonne beschienen wird, und schneidet dort das Reis von einer Eberesche ab, worauf die ersten Sonnenstrahlen fallen. Dies Abschneiden muß jedoch mit einem Ruck geschehen, sonst ist es ein übles Zeichen. Kommt er mit dem Zweige auf den Hof, so versammeln sich die Hausleute und die Nachbarn, das jährige Kind, welches „gequelt“ werden soll, wird auf den Düngerplatz geführt und dort vom Hirten auf Kreuz und Häften mit dem Bunsche geschlagen, es möge, wie der Saft in die Birken, das Laub in die Eichen komme, so ihr die Milch das Guter füllen. In Blamingen, wo sich die Maifeier vielfach mit den kirchlichen Festlichkeiten zu Ehren der Maria vermischt hat, reiten junge Burschen auf Pferden, die mit Blumen und Schleifen geschmückt sind, unter Pistolschüssen dreimal um die Kirche. An der Ahr und in einigen Theilen Hessens ist es üblich, sich eine Maifrau zu erwählen oder zu ersteigern, ein Brauch, der ein Rest des alten auf den Mailagern vorkommenden Brautkaufs ist, und der in Hessen „Lehnaufrufen“ heißt. In der Walpurgisnacht, eine Stunde vor oder nach Mitternacht, ziehen die heirathsfähigen jungen Burschen unter Gesang und Peitschenthalten auf eine außerhalb des Ortes gelegene Anhöhe und zünden ein großes Feuer an; dann stellt sich einer auf eine Erhöhung und ruft:

„Hier steh' ich auf der Höhe  
Und rufe aus das Rehn, das Rehn, das erste (zweite u. s. w.) Rehn,  
Daß es die Herr'n recht wohl versteh'!  
Wem soll das sein?“

Die übrige Versammlung antwortet, indem sie die Namen eines Burschen und eines Mädchens nennt, mit dem Zusatz:

„In diesem Jahre noch zur Ehe!“

Dann beginnt wieder Gesang und Peitschenthalten, und die Sache wiederholt sich, bis die Reihe durch ist. Dies Lehnaufrufen legt beiden die Verpflichtung auf, ein Jahr lang mit keinem oder keiner anderen zu tanzen. Das Resultat wird den Mädchen am nächsten Sonntag dadurch bekannt gemacht, daß diejenige, welche einen Liebsten bekommen, einen Blumenstrauß auf ihrem Siege findet, und zum Zeichen, daß ihn das Mädchen anerkennt, befestigt es dem Liebsten eigenhändig einen sogenannten Lehnstrauß an den Hut.

Viele andere Gebräuche müssen wir aus Mangel an Raum übergehen.

**Vermischte Nachrichten.**

Ein Ehestands-drama mit allen Requisiten einer tragisch-romantischen Komödie nach französischem Muster wird aus der Nähe von Berlin gemeldet: Ein Apotheker D. pflegte längere Zeit intime Beziehungen zu einer Frau Dr. D., der Gattin seines Freundes. Das ganze Städtchen wußte davon und endlich erfuhr es auch der getäuschte Gatte. Er nahm zunächst eine energische Rache an dem treulosen Freunde vor, er züchtigte denselben in kräftigster Weise und sandte ihm alsdann eine Herausforderung auf Pistolen. Der Apotheker, welcher Neue über den an seinem Freunde verübten Verrat fühlte, fuhr noch an demselben Tage nach Stettin und versuchte sich in einem dortigen Hotel zu erhängen. Ein hinzukommender Kellner jedoch verhinderte die That; nunmehr ließ D. zur Decker und stürzte sich in die Fluthen. Von vorübergehenden Schiffen herausgezogen, verließ er Stettin und fuhr nach der Heimath zurück. Hier begab er sich nach einem nahegelegenen Walde und brachte sich mittelst eines Revolvers einen Schuß in den Unterleib bei. Passanten fanden ihn und brachten ihn zu dem einzigen Arzte des Städtchens, dem so schwer getränkten Dr. D. Der menschenfreundliche Arzt nahm den Schwerwundenen in seinem Hause auf, Frau Dr. D. pflegte ihren ehemaligen Cicisbeo mit aller Sorgfalt, und — vor zwei Tagen ist der beharrliche Selbstmordkandidat nach Italien abgereist.

— in Begleitung der Frau D., welche ihrem Manne entlaufen. Der Arzt hat natürlich nach diesem zweiten Treubruch die Ehescheidung gegen seine Frau eingeleitet.

— Wie Gerüchte entstehen und verbreitet werden. Kommt am Sonnabend in Saalfeld ein Packet aus Meiningen an, dem, wie das „Kreißblatt“ berichtet, die Adresse fehlt. Also sofort telegraphische Anfrage in Meiningen: „Wer ist Adressat des Packetes?“ — Es vergeht einige Zeit. Inzwischen hat wohl ein anderer Beamter den Dienst am Apparat übernommen, da trifft eine Depesche aus Meiningen ein als Antworttelegramm: „Brand in Leutenberg.“ — Brand in Leutenberg? Also in Leutenberg ist Feuer! Daß der Adressat des adresselosen Packetes „Brand in Leutenberg“ sei, daran dachte Niemand. Und so ging denn die Mär von einem großen Schandfeuer in Leutenberg hinaus in alle Lande; am Sonntag Nachmittag wußte man sich bereits in Rudolstadt zu erzählen, bis Mittag seien 11 Häuser durch das Feuer niedergelegt und gegen Abend habe man auf der Saalbrücke die Feuerdampfwolken noch ganz deutlich sehen können.

Tochter des Karl Friedrich Eduard Uhlmann, anf. 28. und Reichermstr. hier. 32) August Robert Friedel, Bäcker hier, ehel. Sohn des Karl August Friedel, Gutbesitzer in Langenberndorf und Ida Johanne Claus hier, ehel. Tochter des weil. August Friedrich Claus, Müllers und Bäckers hier. 33) Ernst Louis Heymann, Maschinenflicker hier, ehel. Sohn des Friedrich August Heymann, Maschinenflickers hier u. Hulda Adele Dörffel hier, ehel. Tochter des weil. Gustav Dörffel, Reichners hier. 34) Julius Leonhardt, Kaufmann in Wildenthal, ehel. Sohn des Karl Friedrich Leonhardt, Hammergutbesizers ebendieselbst und Louise Helene Uhlmann in Wildenthal, ehel. Tochter des Wilhelm Adolf Uhlmann, Königl. Postmeisters ebendieselbst.

Getauft: 133) Olga Camilla Pehold. 134) Helene Olga Müller. 135) Hans Paul Bauer, unebel. 136) Hermann Curt Weiß. 137) Max und 138) Kurt Unger (Zwillinge). 139) Anna Marie Herrmann.

Begraben: 70) Emil Walter, ehel. Sohn des Karl Hermann Lent, Streckenarbeiters hier, 2 M. 14 J. 71) Wilma Klise, ehel. Tochter des Ernst Friedrich Weigel, Maschinenflickers hier, 4 M. 18 J. 72) Hans Otto, ehel. Sohn des Gustav Friedrich Siegel, Maschinenflickers hier, 8 M. 10 J. 73) Karl Paul, ehel. Sohn des Karl Richard Kleibisch, Maschinenflickers hier, 7 M. 25 J. 74) Olga Camilla, ehel. Tochter des Emil Gustav Pehold, Maschinenflickers hier, 14 J.

Am Sonntag Cantate: Vorm. Predigtzeit: Matth. 28, 18—20. Fr. Pf. Vötrich. Nachm. Predigtzeit: Jacob. 1, 18—18. Fr. Diac. Schulpe. Die Beichtsprache hält Fr. Pfarrer Vötrich.

**Kirchennachrichten aus Schönheide.**

Sonntag, den 8. Mai (Dom. Cantate), Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Im Anschluß daran Beichte und Abendmahl. Nachm. 2 Uhr Beichtstunde.

**Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock**

vom 1. bis 7. Mai 1887. Aufgehoben: 31) Richard Emil Schönfelder, Maschinenflicker hier, ehel. Sohn des Immanuel Friedrich Schönfelder, anf. 28. und Tischlerstr. hier und Klara Auguste Uhlmann hier, ehel.

**Kinderwagen** und **Fahrstühle** in großer Auswahl empfiehlt billigst **G. A. Nötzli.**  
Zur Ausführung von **Blickableiter-Anlagen** genau nach den Bestimmungen der Kgl. Sächs. Landesversicherungsanstalt empf. sich **J. P. Wild, Plauen i. V.** Electrotechn. Geschäft. Prüfungen an bereits vorhandenen Anlagen billigst.

**Grösstes Lager** aller Sorten **Sticker-Materialien, Bindfaden, Oele, Maschinen-Nadeln, sowie Niederlage** von schwarzen und farbigen **Schmelzen, Glas- u. Metall-Perlen** bei **Gustav Günther, Eibenstock, Renmark.** Vertreter von **C. A. Weidmüller, Chemnitz.**

Feinste **Matjes-Heringe** empfiehlt **G. Emil Tittel** am Postplatz.  
Feinsten **Fraunkfurter Apfelwein** empfiehlt **G. Emil Tittel** am Postplatz.  
Feinsten **Altenerburger Ziegen-Käse** empfiehlt **G. Emil Tittel** am Postplatz.

**MEY'S berühmte Stoffkragen.**  
*Mey's Stoffkragen sind keine Papierkragen,* denn sie sind mit wirklichem Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen; sie erfüllen alle Anforderungen an **Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz der Form, bequemes Sitzen und Passen.**  
Jeder Kragen kann **eine Woche lang** getragen werden.  
  
**HERZOG** Dtsd. M. —.85. **FRANKLIN** Dtsd. M. —.80. **LINCOLN B** Dtsd. M. —.55. **WAGNER** Dtsd.-Paar M. 1.20.  
**Fabriklager von Mey's Stoffkragen in Eibenstock**  
**F. A. R. Müller, Buchhändler, G. A. Nötzli u. Ida Todt** oder direct vom **Versand-Geschäft MEY & EDLICH, Plagwitz -Leipzig.**

**Strohhüte** für Herren und Knaben empfiehlt zu billigen Preisen **G. A. Nötzli.**  
**Regen- und Sonnenschirme** für Herren, Damen und Kinder empfiehlt billigst **G. A. Nötzli.**  
**Spazierstöcke** in großer Auswahl empfiehlt **G. A. Nötzli.**  
**Wichtig für Damen!** Von meinen rühmlichst bekannten **Wollschweißblättern** ohne Unterlage, die nie Flecken in den Taillen der Kleider entstehen lassen, hält für Eibenstock und Umgegend in bester Güte allein auf Lager: **Herr C. G. Seidel.** Preis per Paar 50 Pf., 3 Paar 1 M. 40 Pf. Wiederverkäufern Rabatt. Frankfurt a. d. O., im April 1887. **Robert v. Stephani.**

**Wer im Zweifel darüber ist,** welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe eine Postkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange die Broschüre „Krankensfreund“. In diesem Büchlein ist nicht nur eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch **erklärende Krankenberichte** beigebracht worden. Diese Berichte beweisen, daß sehr oft ein einfaches Hausmittel genügt, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit noch glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranker versäumen, sich den „Krankensfreund“ kommen zu lassen. An Hand dieses lesendwerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung des Buches erwachsen dem Besteller **keinerlei Kosten.**

Den geehrten **Sausfrauen** sehr empfohlen!  
**Brandt-Kaffee** von **Robert Brandt** in **Magdeburg.**  
**Vollk. Kaffee-Extrakt. Beste Mischung zum Bohnenkaffee.** Zu haben in den meisten Colonialwaaren-Handlungen. Weitere Niederlagen gesucht; Erfolg verbürgt.  
  
**Chinesische, gegen Sommerprossen, Leberflecken u., 1/1 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1.50.**  
**Dr. Extract,** entfernt sofort Bartspuren bei Damen u., à Fl. 2.50.  
**Chines. Haarfarbe = Mittel,** zum Färben d. Haare. 1/1 Fl. 2.50, 1/2 Fl. 1.25.  
**Haarwuchs = Pomade,** vorzüglich zum Kopf- u. Bart-Haarwuchs, 1/1 Dose 3 M., 1/2 Dose 1.50.  
**Roths & Co., Berlin S.O.** Depot bei **Guido Fischer,** Apotheker, Eibenstock.  
Eine gebrauchte, aber gut erhaltene **Stickmaschine** (Vogtsche), zweireihig, 3/4 Rapport, wird sofort zu kaufen gesucht. Offerten unter **R. S. 47** an die Exped. d. Bl.

**Russisch Brod,** feinstes Theegebäck und besten **Entölkten Cacao** von **Rich. Selbmann, Dresden.**  
**Einen Sticker** auf 3/4 sucht **Louis Kühn.**  
**Einen Sticker** zum sofortigen Antritt sucht **Carl Mennel.**  
Hierdurch erkläre ich, daß das von mir gegen **Hrn. Hermann Bleschmidt** verbreitete Gerücht auf Unwahrheit beruht. **Max Weigelt.**  
Die Beleidigung gegen **Frau Clara Gamm** nehme ich hiermit zurück. **L. Busch.**  
**5 Stück 1jährige Hühner** verkauft billig **Bordrunder Bauer, Winkel.**  
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 60,25 Pf.

1 oder 2 hübsch möblirte Zimmer **Garçon-Wohnung** werden von einem jungen Mann gesucht. Gest. Offerten mit Preisangabe erbittet unter **H. 10** an die Exp. d. Bl.  
ca. 60 Str. gut eingebrachtes **Wiesenheu** sind zu verkaufen bei **G. Heidenfelder.**

Den geehrten **Kunden** meines seligen Bruders, des **Böttchers Carl Groß,** erlaube ich mir, mich bestens zu empfehlen und bitte, das ihm geschenkte Vertrauen gütigst auf mich übertragen zu wollen und bei Bedarf mir Ihre werthen Aufträge zu Theil werden zu lassen. Bestellungen nimmt meine Schwester **Therese Groß** in **Eibenstock** für mich entgegen. Achtungsvoll **Emil Gross, Böttcherstr., Schönheide.**  
**Flüssigen Crystalleim** zur directen Anwendung in kaltem Zustand zum Ritten von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Wappe u. s. w.,** unentbehrlich für Comptoirs u. Haushaltungen, empfiehlt **E. Hannebohn.**

# Möbelfabrik

mit  
Dampfbetrieb.



**Jul. Köhler Nachf.**  
Inhaber:  
Bernhard und Hugo Köhler.

Chemnitz,  
innere Klosterstr. 19.  
Geschäftsgründung 1844.



## Permanente Ausstellung von vollständigen Zimmereinrichtungen.

80 Zimmer von einfachsten bis zu feinsten Ausführungen von M. 150 bis M. 5000 am Lager.  
Infolge unseres Großbetriebes werden jede Woche neue Zimmer fertig und sind wir in der Lage, nicht nur saubere und gediegene Arbeit, sondern auch äußerst billig zu liefern.  
Im Interesse des geehrten Publikums bitten wir, auf unsere Firma und Straße genau zu achten.

### Hutlager

von **C. W. Schubert**  
an der Schönheiderstraße.  
Durch billige Weckkäufe bin ich in der Lage, die neuesten Moden zu ausnahmsweise billigen Preisen zu verkaufen.

Uebergardinen u. Portieren einf. u. hochlegant,  
sowie engl. Tüllgardinen in großartiger Auswahl.



**Burger & Heinert,**  
Zwidau.

**Gasthof Blauenthal.**  
Sonntags Schlachtfest,  
wozu ergebenst einladet  
**H. Söllner.**

**Bürger = Sterbeverein.**  
Morgen Sonntag, von Nachmittag  
3 Uhr an Einzahlungstermin. Die  
Restanten werden erinnert, ihren Ver-  
bindlichkeiten nachzukommen.  
**Der Vorstand.**

**Radfahrer = Club**  
**Eibenstock.**  
Sonntag früh punkt 7 Uhr Start am  
Neumarkt zum Rennen nach Zwidau.  
**Der Fahrwart.**

**Pfeifenclub.**  
Montag: Vereinsabend.

**Rauch = Club.**  
Heute Vereinsabend im Schützen-  
haus.  
**Der Vorstand.**  
Jedes Hühnerauge, Hornhaut  
und Warze wird in kürzester  
Zeit durch blosses Ueberpinseln mit  
dem rühml. bekannten, allein  
echten Apoth. Radlauer'schen  
Hühneraugenmittel sicher u.  
schmerzlos beseitigt. Carton 60  
Pf. Prämirt 3 Goldene Me-  
dailles. Depôt in Eibenstock  
bei Apotheker **Fischer.**

### Rauch-Club.

Zu dem am Sonntag, den 8. d. Mts., von Abends 8 Uhr an im  
Saale des Schützenhauses stattfindenden

**Concert verbunden mit Theater**  
ladet alle Mitglieder, Gönner und Freunde ergebenst ein  
**Der Vorstand.**

Zur Aufführung gelangt:  
**Die eifersüchtige Frau.**  
Nach dem Concert folgt Tänzchen.

**Gesellschaft Concordia.**

Sonntag, den 8. Mai:  
**Kränzchen im Deutschen Haus.**  
Geehrte Herren und Damen sind freundlichst eingeladen.  
Anfang 8 Uhr.  
**Der Vorstand.**

### Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, den 8. Mai:

**II. Abonnement-Concert**  
Anfang 4 Uhr. Entrée 40 Pfennig.  
Nach dem Concert Tänzchen.

Bei günstiger Witterung wird das Concert im Garten abgehalten. Billets  
à Stück 30 Pf. sind vorher bei Herrn Kaufmann G. Emil Tittel am Post-  
platz zu haben. Es laden ergebenst ein  
**G. Oeser, Musikdir. Clara verw. Mendel.**

### Blikableitungs-Anlagen

nach Angabe des Gutachtens des königl. sächs. techn. Bureau in Dresden, mit  
den empfehlenswertesten Verbesserungen versehen, fertig umgehend  
**C. E. Porst, Eibenstock.**  
Prüfungen vorhandener Anlagen jederzeit.



**Kinderwagen,**  
Fahrstühle u. verschied. Korbwaren  
empfehlen  
**H. Weisse, Korbmacher.**

Bestellungen und Reparaturen werden gut  
und billig ausgeführt, auch alte Kinderwagen  
und Fahrstühle werden vorgerichtet bei  
Obigem.

### Die Vaterländische Hagelversicherungs- Gesellschaft in Elberfeld

versichert gegen billige und feste Prämien, bei welchen nie eine Nachzahl-  
ung erfolgen kann,

**Bodenerzeugnisse, Glashelben und Bedachungen**  
gegen Hagelschaden.

Anträge werden aufgenommen:

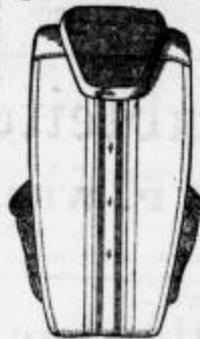
- a. auf 5 Jahre und zwar mit von 5 bis 10 % steigendem Rabatt,
- b. auf unbestimmte Dauer,
- c. auf 1 Jahr.

Zur Auskunftserteilung und Vermittelung von Versicherungen empfiehlt sich  
Eibenstock, im Monat Mai 1887.

**Robert Flemmig,**  
Agent.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

### Herren-Wäsche.



Empfehle tabel-  
los sitzende Ober-  
hemden mit fein  
Lein. 4fach. Ein-  
satz, sowie fleid-  
samste Kragen,  
Manchetten u.  
Chemisettes.  
Bestellungen nach  
Maß werden  
prompt erledigt.

**C. G. Seidel.**

### Mittel gegen Motten,

wie:  
Kampfer, Insectenpulver, Napht-  
alin, Moschus, Rottenspiritus,  
Rottenspapier, Pfeffer und dergl.  
empfiehlt  
**J. Braun,**  
Drogenhandlung.

**Weissen, braunen u. schwar-  
zen Strohhutlack**  
hält am Lager

**J. Braun,**  
Drogenhandlung.

Frischen diesjährigen  
**Medicinal = Leberthran,**  
beste Marke, fast ohne Geruch u. Ge-  
schmack, bei  
**J. Braun,**  
Drogenhandlung.

Ein womöglich unverheirateter  
**Sticker**  
auf Bog'sche Maschine, welcher selbst-  
ständig eine Maschine wegnehmen und  
wieder aufstellen kann, wird nach aus-  
wärts gesucht. Schriftl. Anmeldungen  
unter N. 1000 in die Exped. d. Bl.

Echten Stein'schen  
**Tokayer Wein**  
empfiehlt in Flaschen u. im Einzelnen  
**Gotthold Meichner.**  
Sehr schöne Heringe à Stück 4 bis  
5 Pfennige bei  
Ob.

**Baumwollenes Stridgarn**  
in gebleicht u. bunt, sowie auch Strümpfe  
für Männer, Frauen u. Kinder, empfiehlt  
wegen Gelegenheitskauf zu ganz billigen  
Preisen  
**J. C. Klüg.**

**Bestellungen**  
auf das „Amts- und Anzeigebblatt“  
für die Monate Mai u. Juni werden  
in der Expedition, bei unsern Austräg-  
ern, sowie bei allen Postämtern und  
Landbriefträgern angenommen.  
Die Exped. d. Amtsbl.

Siehe eine Beilage.

# Beilage zu Nr. 54 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eibenstadt, den 7. Mai 1887.

## Durch eigene Schuld.

Ein Original-Roman aus der Handlungswelt v. Friedr. Friedrich.  
(18. Fortsetzung.)

Er sah sich in eine so peinliche Lage gedrängt, wie er sie noch nie in seinem Leben kennen gelernt hatte. Zum ersten Male stiegen ernstliche Bedenken an die Zukunft in ihm auf und erfüllten ihn mit Bangigkeit. Lezingen konnte ihn retten, wenn Gabriele ihm ihre Hand reichte. Er wußte, wie abgeneigt sie ihm war, und wenn er hoffte, daß sie endlich seinem Wunsche nachgeben werde, so konnte er dies nur von der Zeit erwarten. Er hatte keine Zeit zu verlieren, wenn er nicht Alles verlieren wollte. Langsam schritt er durch den Park hin. Finstere Bilder zogen durch seine Gedanken hin. Er wollte sie gewaltsam verschrecken, wollte mit leichtsinnigem Auge der Zukunft entgegen schauen, aber er war es nicht im Stande. Was den Menschen einmal tief und gewaltig ergreift, zieht auch nicht wie ein Hauch an ihm vorüber. Ein schwacher Wind zieht wohl durch die Bäume hin und läßt ihre Blätter rauschen und läßt ihre Zweige sich wiegen und biegen, ist er aber vorbeigezogen, so bezeichnet nichts mehr, daß er dagewesen. Ruhig und still stehen die Bäume wieder da, und hat der Wind auch ein trockenes Blatt von ihnen losgelöst, so hat er es auch spielend mit sich fortgeführt. Anders ist es, wenn ein Sturm die Bäume rüttelt und ihre Wipfel beugt. Auch er zieht vorüber und die Bäume stehen wieder ruhig da, aber gebrochene Stämme und Aeste, geknickte Wipfel bezeichnen seine Spur.

Auf einer Bank ließ sich der Handelsherr endlich erschöpfen nieder. Er suchte Ruhe und fand sie nicht. Der Abend war still. In den hohen Bäumen regte sich kaum ein leichter Lusthauch. Die Mondscheinstrahlen drängten sich zwischen den dicht belaubten Zweigen der Bäume hindurch und zitterten auf dem grünen Rasen, auf dem die Schatten der Bäume in gewaltigen Umrissen gezeichnet waren. Alles erschien weit größer und riesiger als am Tage. Einzelne Statuen aus weißem Marmor schimmerten zwischen den Bäumen hindurch und in der Ferne erblickte man die weiße Fassade der Villa, an welcher sich die Mondscheinstrahlen brachen.

Das Alles gewährte einen imposanten, großartigen Anblick. Still ruhte des Handelsherrn Auge darauf. Er war nicht blind gegen diese Schönheiten, aber er konnte sich nicht darüber freuen, denn in ihm rief eine Stimme: „Zeit gehört dies Alles dir, aber wird es immer so bleiben? Kannst du auch von diesen Räumen das Verderben fern halten, wenn dein Haus ihm unterliegt? Heute ist dies noch dein Eigentum, wie wird es morgen und übermorgen oder später sein? Eine schwere Gewitterwolke hat sich über deinem Haupte zusammengezogen; sie kann vorübergehen, ohne einen Tropfen Regen zur Erde gesandt zu haben, sie kann sich aber auch mit aller Gewalt brechen und dich und Alles mit dir vernichten; du weißt nicht, wie es kommt, und wenn du es auch wüßtest, die Macht deiner Hand reicht nicht so weit, daß du die Wolke damit zerschneiden und verschicken könntest. Ober kannst du ihr vielleicht entfliehen? Ja, fliehe, dein Fuß eilt nicht so rasch, als dir die Wolke nachfliehet, denn von der Gewalt des Windes wird sie getrieben, und der Wind ist schneller und mächtiger, als du! — Siehe, dies Alles hättest du in ungestörter Ruhe und Sicherheit genießen können, aber du selbst hast es verschuldet, dein Leichtsinns hat die Wolke heraufbeschworen, jetzt fürchte und dulde!“

Lauter und drohender sprach diese Stimme in seiner Brust. Er war nicht länger im Stande, seinen Leichtsinns vor sich selbst zu verbergen, aber er fühlte keine Reue, denn das Leben hatte keinen Reiz und keinen Werth mehr für ihn, wenn er es nicht wie bisher fortführen konnte. Hundertmal lieber würde er den Tod vorgezogen haben, ehe er sich herabgelassen hätte, sich durch Arbeit sein Brod zu verdienen, wie es doch Hunderttausende thun mußten, oder ängstlich zu prüfen und zu berechnen, ob er ein Vergnügen, zu dem er Neigung fühlte, sich erlauben dürfe. Dies Alles kam ihm so kleinlich und erbärmlich vor, daß er schon bei dem bloßen Gedanken hieran zurückschreckte.

Nach allen Seiten hin suchten seine Gedanken einen Ausweg, immer und immer wieder lehrten sie auf Lezingen zurück. Er war seine einzige Rettung, er mußte ihn unzertrennlich an sich fesseln. Gabriele durfte ihm ihre Hand nicht verweigern, denn Alles hing hiervon ab, sein und ihr ganzes Lebensglück. Ja, wo soviel auf dem Spiel stand, durfte er nicht ängstlich fragen, ob ihn Gabriele liebe, ob sie mit ihm glücklich sein werde. Ein Leben ohne Glanz und Reichthum erschien ihm tausendmal unglücklicher, als ohne Liebe. Noch einmal wollte er sie bitten, der Bewerbung Lezingens Gehör zu geben und ihm ihre Hand zu reichen. Wollte sie es nicht thun, dann blieb ihm weiter nichts übrig, als ihr seine bedrängte

Lage mitzutheilen und ihr zu gestehen, daß sie allein es in ihrer Hand habe, ihn zu retten. Er kannte Gabriele: er wußte, wie zärtlich sie ihn liebte, und daß sie Alles thun werde, um einen solchen Schlag von seinem Haupte fern zu halten, er vertraute fest auf sie. Und sollte sie wirklich im Stande sein, ihr kindliches Herz zu verleugnen, so konnte er sie noch zwingen, seinem Willen zu folgen. Sie war sein Kind, seine Tochter, und er glaubte vollständig Macht über sie zu besitzen. Noch hatte Niemand gewagt, ihm hartnäckig zu trotzen, noch hatte er stets seinen Willen durchgesetzt.

Er ahnte nicht, wie nahe ihm Gabriele in diesem Augenblicke war. Auch sie eilte durch den Park, um Ruhe zu suchen für ihr aufgeregtes Herz. Mit ihrer Freundin hatte sie an diesem Tage das Geheimniß ihrer Liebe vielfach durchgesprochen, und Pauline liebte selbst zu aufrichtig, als daß sie ihren Entschluß, Hermann treu zu bleiben, hätte tadeln können. Dieser Entschluß war zu neuer Festigkeit in ihr gewachsen, aber es war auch ein Anderes, was ihr Herz mit Unruhe erfüllte. Vergeblich hatte sie einem Briefe von dem Geliebten entgegengelesen. Er hatte ihr auf ihren Brief, der ihm zugleich die Nachricht gebracht hatte, daß Lezingen sich um ihre Hand beworben und ihr Vater ihm dieselbe zugesichert hatte, noch nicht geantwortet. Von Tag zu Tag hatte sie gehofft, aber stets vergebens. Besorgniß und Angst erfüllten sie und ließen sie keine Ruhe finden.

Nur wer das Herz eines liebenden Mädchens, einer Braut kennt, weiß, was es in solchen Verhältnissen duldet, wie thöricht es sich mit selbstgeschaffenen Befürchtungen und Sorgen quält. Er liegt in diesen Sorgen um einen geliebten Gegenstand zwar etwas Verführerisches und Süßes, weil sie zwingen, immer und immer wieder an ihn zu denken. Wer aber nicht stark genug ist, solche Befürchtungen im Zaume zu halten und stets sich selbst zu sagen, daß es eben nur Befürchtungen sind, welche die besorgte Phantasie erschaffen, wer sie zur völligen überzeugenden Gewißheit werden läßt, für den werden die süßen Sorgen zu einer erdrückenden Qual. Und für sich allein mußte sie diese Qual ertragen, ihr eigenes Herz mußte sie überwinden, denn sie hatte Niemand, mit dem sie darüber hätte sprechen können.

Je mehr sie an ihren Geliebten dachte, um so mehr traten ihr auch die Worte ihres Vaters, daß er nie eine Vereinigung mit ihm zugeben werde, in ihr Gedächtniß zurück. Diese Worte hatten ihr wehe gethan, denn sie hatten zwischen ihr und ihrem Vater eine Schranke gezogen, die sie früher nicht gefannt hatte, und welche sich auch nicht so schnell wieder überwinden ließ.

Mit solchen Gedanken beschäftigt, schritt sie durch den Park und trat fast erschrocken zurück, als sie plötzlich vor ihrem Vater stand, den sie zuvor nicht bemerkt hatte. Sie erkannte ihn sofort, aber gerade weil sie eben an ihn gedacht, hatte sein plötzliches, unerwartetes Erscheinen etwas Unheimliches für sie.

Auch Damen war durch Gabriels Erscheinung überrascht. „Wohin willst Du, Gabriele?“ fragte er. „Komme setze Dich neben mich auf die Bank. Der Abend ist schön, Alles ist ruhig.“

Schweigend nahm Gabriele neben ihm Platz. „Warum bist Du so still und schweigsam?“ fuhr Damen nach einiger Zeit fort. „Ich bin nicht gewohnt, Dich so ernst und nachdenklich zu sehen, deshalb fällt es mir doppelt auf. Was sehest Du?“

„Muß mir etwas fehlen um ernst gestimmt zu sein?“ warf Gabriele ein, indem sie sich mühsam zu einem Lächeln zwang. „Ich habe Dich in letzterer Zeit auch häufiger als früher ernst und verstimmt gesehen.“

„Das ist wohl möglich, Kind,“ entgegnete Damen, „aber nie ohne Grund — nie ohne Sorgen.“

„Was sollten das für Sorgen sein, die Dich so ernst stimmen können?“ bemerkte Gabriele. „Du hast Alles, was Du Dir wünschen kannst.“

Um den Mund des Handelsherrn zuckte jetzt ein bitteres Lächeln.

„Ich wünschte, Du hättest die Wahrheit gesprochen,“ erwiderte er. „Ich habe mehr Sorgen, als Du ahnst. Ja, bange und schwere Sorgen, und Du vermehrst sie noch, Gabriele.“

„Ich?“ fragte Gabriele erstaunt.

„Ja, Du,“ entgegnete Damen. „Ich habe Dich gebeten, Du möchtest Herrn von Lezingen freundlicher entgegenkommen, Du hast es nicht gethan.“

„Ich verdiene diesen Vorwurf nicht,“ entgegnete Gabriele, „ich bin stets freundlich gegen ihn gewesen.“

„Ja, gerade in Deiner so kalten und abgemessenen Artigkeit liegt die offenste Zurückweisung,“ rief Damen. „Durch sie zeigst Du ihm, daß Du ihn noch stets als einen Fremden betrachtest, daß er Dir gleichgültig, daß er Dir noch keinen Schritt näher getreten ist.“

„Das ist er auch nicht, er ist mir mehr gleichgültig und kann mir nie näher treten,“ rief Gabriele nicht ohne Aufregung.

„Halt, Gabriele!“ unterbrach sie Damen, „sein Wort weiter in diesem Tone! Du kennst meine Ansicht und meinen Entschluß in dieser Angelegenheit, aber Du ahnst noch nicht, wie unendlich viel für Dich und mich von dieser Verbindung abhängt. Ja, Du weißt es nicht, Kind,“ setzte er mit milderer und weicher Stimme hinzu, „sonst würdest Du Dich nimmer weigern, meinem Wunsche nachzukommen. Die Gründe, weshalb ich es wünsche, die Gründe, welche diese Verbindung für uns beide zur Nothwendigkeit machen, habe ich Dir verschwiegen, weil ich Deine Ruhe nicht stören wollte, weil ich glaubte, ein Wunsch Deines Vaters habe ein offenes Ohr bei Dir gefunden.“

„Ich bin stets bemüht gewesen, Deine Wünsche zu erfüllen,“ erwiderte Gabriele, „aber hier, wo es sich um mein ganzes Lebensglück handelt, hier kann ich nur allein meinem Herzen folgen.“

„Nein, Gabriele, Du darfst es nicht!“ rief Damen. „Es ist nicht ein bloßer Wunsch, eine Laune von mir, Dein und mein Lebensglück hängt davon ab, daß Lezingen der Deine wird und zwar so bald als möglich.“

„Ich verstehe Dich nicht,“ unterbrach ihn Gabriele erstaunt.

„Ja, ich glaube wohl, daß Du mich nicht verstehst,“ fuhr Damen fort, „ich glaube es wohl. Ich kann Dir den Schmerz nicht ersparen, denn einmal mußt Du es doch erfahren, und es ist besser, es geschieht bald, damit es Dich nicht unvorbereitet trifft. Komm mit mir, denn hier ist nicht der Ort, um davon zu reden, Deine Ohren sind die einzigen, die es hören dürfen, und wer bürgt mir dafür, daß wir hier nicht belauscht werden?“

Nicht ohne eine bange Ahnung folgte Gabriele ihrem Vater. Er hatte nie in so geheimnißvollen Worten zu ihr gesprochen.

Als sie sein Zimmer betreten hatten, schritt er eine Zeit lang in demselben auf und ab. Er schien mit sich zu kämpfen und nach Fassung und Ruhe zu ringen. Endlich blieb er vor Gabriele stehen und blickte sie eine Zeit lang schweigend an.

„Ich kann es Dir nicht ersparen,“ sprach er dann, „Du mußt es wissen, Gabriele, um mich zu begreifen und meinem Verlangen nicht einen thörichten Eigensinn oder Härte zum Grund zu legen. Höre mich ruhig an. Du hältst mich für reich, weil Du von Jugend auf mit Reichthum umgeben warst, weil ich keinen Deiner und meiner Wünsche unerfüllt gelassen habe. Ja, ich war reich — das alte Haus Damen galt als das angesehenste und reichste in der ganzen Stadt — es ist nicht mehr so. Noch weiß und ahnt es Niemand, aber es vermag sich nicht mehr zu halten, es steht ihm eine schwere Krisis bevor, es ist dem Falle nahe. Es ist unnütz, zu untersuchen, wodurch es dahin gebracht ist, wer es verschuldet hat, denn dadurch wird nichts geändert und gerettet. Geht mein Haus unter, dann sind wir verloren. Die Besetzung wird verkauft werden, um die Gläubiger zu befriedigen, erbarmungslos wird man uns davon vertreiben, uns wird nichts Anderes übrig bleiben, als den Bettelstab zu ergreifen, wenn wir nicht von der Gnade Anderer leben wollen. Uns Brod erwerben und arbeiten kann ich nicht, ja, wenn ich auch den Willen dazu hätte, ich kann es nicht. Du weißt noch nicht, was es heißt, sein ganzes Leben hindurch durch Reichthum verwöhnt und verweichlicht zu sein. Du kannst es nicht begreifen, denn Du bist noch jung, Du kannst Dich noch biegen und gewöhnen, ich kann es nicht mehr. Ich habe die Leitung des Geschäfts aus den Händen des alten Steibers genommen, weil ich glaubte, er sei zu alt und zu schwach dazu geworden; ich habe sie einem jüngeren Manne, Kleuser anvertraut — es ist seitdem noch schlimmer geworden, und nur Eins kann es retten; wenn es bald eine namhafte Unterstützung bekommt: aber es muß bald geschehen, sonst ist es zu spät.“

Damen schwieg. Seine Augen waren forschend auf Gabriele gerichtet. Sie schien die Worte kaum begriffen zu haben, so unerwartet u. gewaltsam waren sie auf sie eingestürzt. Sie schaute ihn mit starren Blicken schweigend an. Ihre Wangen waren erbleicht, ihre Lippen fest aufeinander gepreßt.

„Begriffst Du nun, weshalb ich darauf dringe, daß Du der Bewerbung Lezingens Gehör schenkst? Siehst Du nun ein, daß Dein und mein Lebensglück von der Verbindung mit ihm abhängt?“ fuhr Damen fort. „Lezingen ist reich, er kann, ohne daß er sich Gefahr läuft, mein Geschäft unterstützen, so daß es die Krisis, welche ihm bevorsteht, glücklich überwindet — ohne ihn ist es verloren und wir mit ihm. Ich kenne Lezingen, ich weiß, wie sehr er an dem Gelde hängt, und weiß auch, daß er mir die Unterstützung verweigern würde, wenn ich ihn darum bäte. Ist er einmal mit Dir verbunden, dann kann er nicht

anders, dann erfordert es schon sein eigenes Interesse, denn Du bist ja die einzige Erbin des Hauses Damlen. An einen Andern, als an meinen Schwiegersohn, kann ich ein solches Verlangen nicht richten, denn gegen einen Andern darf ich mir keine solche Blöße geben. Es ist nicht Stolz allein von mir, sondern die Nothwendigkeit verlangt, daß es ein Geheimniß bleibt. Erfährt ein Uueingeweihter, daß mein Haus einer Unterstützung bedarf, so ist mein Credit mit einem Male vernichtet, und mit ihm muß es unrettbar zusammensinken. — Das ist es, Gabriele, was mich mit Sorgen und Bangen erfüllt, was eine Verbindung mit Lezingen zur bringenden Nothwendigkeit macht. In Deiner Hand liegt es, mich und Dich zu retten, Du kannst mich vor der Schande bewahren, die mich bedroht, Du kannst mir ein neues Leben geben, Du allein, Gabriele, kannst es! Seit langen Jahren hat das alte Handelshaus Damlen fest und ruhmvoll dagestanden, eine lange Reihe Damlen hat ehrenvoll in ihm gewirkt, soll ich der erste sein, der auf diesen Namen Schande häuft, soll unter mir das alte Geschäft zusammenbrechen? Es kann nicht, es darf nicht sein, Gabriele, Du kannst Deinen Vater nicht so elend machen, daß selbst der Tod die Schande nicht von seinem Haupte wäscht und sein Andenken für immer ein entehrtes und geschändetes ist. In Deiner Hand ruht Alles, Gabriele; sprich ob Du ihn retten willst, Du kannst es, wenn Du Lezingen Deine Hand reichst!

Gabriele hatte das Gesicht in den Händen verborgen. Kein Wort war ihr entgangen, jedes hatte ihr tief und grausam ins Herz geschnitten. Mit aller Kraft rang sie nach Athem. Sie sah zum ersten Male ihre Kindespflicht und ihre Liebe einander gegenüber treten und in einen heftigen Kampf gerathen. Sie sah voraus, daß eine von den beiden unterliegen müsse, da sie Unmögliches von einander verlangten. Sie liebte ihren Vater mit zärtlichem Herzen, sie würde, ihn zu retten, Alles, ihr ganzes Lebensglück gern hingegen haben, aber hatte sie auch ein Recht, das Glück ihres Geliebten zum Opfer zu bringen? Konnte und durfte sie seine treue Liebe so schändlich lohnen? Ihr hatte er fest vertraut, auf sie hatte er all sein Hoffen und sein Glück gebaut, und nun sollte sie es mit eigener Hand vernichten?

Womit hatte Hermann dies verdient? Er sollte unschuldig leiden, während ihr Herz ihren Vater nicht von aller Schuld freisprechen konnte! Dies war es, was ihr den Kampf erschwerte und sie mehr und mehr auf die Seite des Geliebten neigte. Wohi sagte sie sich, daß es ihr nicht zukomme, den Vater zu richten und zu verdammen, konnte sie aber die innere Stimme, welche ihr zurief: „Er hat es verschuldet, er hat das ganze Unglück hervorgerufen, Lügen strafen? Sie wollte sie gewaltsam zurückdrängen, sie wich indeß allen Bemühungen nicht.

Diese Gefühle durchstürmten Gabrielens Brust. Aber nicht in diesem geordneten Gange, chaotisch durcheinander sich selbst überstürzend und verdrängend. „Sprich, Gabriele, ob Du es thun willst,“ wiederholte Damlen. „Sprich nur das eine Wort, daß Du Lezingen Deine Hand reichen willst, und wir sind gerettet.“

Gabriele rang mit allen Kräften nach einem Entschlusse. Sie würde vielleicht noch längere Zeit geschwankt haben; die Nennung dieses Namens, die Erinnerung an diesen Mann entschieden den Kampf. Nein, sie konnte sich nicht mit ihm vereinen, sie konnte Hermann nicht verrathen und aufgeben.

„Sprich, sprich, Gabriele!“ drängte Damlen ganz ungeduldig. „Nein, ich kann es nicht, — ich kann es nicht!“ rief Gabriele. Sie hatte diese Worte mit der größten Anstrengung hervorgebracht, und sank erschöpft auf den Stuhl zurück.

„Du kannst es nicht? — Du willst es nicht!“ rief Damlen, und in seiner Stimme lag etwas Festiges und Wildes. „Du willst Deinen Vater nicht retten, Du willst ihn dem Verderben und der Schande preisgeben! Du willst mir trogen, willst Deine Thorheit nicht aufgeben — ha, Du sollst es, ich schwöre, daß Du es sollst! Noch hat mir Niemand zu trogen gewagt, und bei meinem eigenen Kinde werde ich es am wenigsten dulden. Du sollst Lezingen heirathen und wenn ich Deine Hand mit Gewalt in die seinige legen sollte. Du sollst es!“

Er ging aufgereggt im Zimmer auf und ab. In seinen Augen lag ein wilder und drohender Ausdruck.

Nie hatte Gabriele ihn in solcher Aufregung erblickt. Aber gerade diese rücksichtslose Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit waren es, die ihr Herz in seinem Entschlusse noch fester machten. Hätte er sie in Milde und Liebe gebeten, hätte er durch stillen Schmerz sie zu gewinnen gesucht, es wäre ihm vielleicht gelungen. Durch diese Leidenschaft konnte er es nicht. Auch in ihr floß sein Blut, auch sie besaß Stolz und Festigkeit, auch ihr Herz konnte leidenschaftlich schlagen.

Scheinbar ruhig erhob sie sich, aber jeder Nerv an ihr zitterte.

Doch ausgerichtet stand sie da und hatte ihre Augen fest auf ihren Vater geheftet.

„Du willst mich zwingen? Du willst mit Gewalt meine Hand in die Lezingens legen?“ sprach sie und ihre Stimme erbehte. „Du kannst es nicht, denn ich weiß, wie weit Deine Macht reicht und wie weit mein Wille! Du kannst Dich von mir lossagen und mich verstoßen — ja, Du kannst mir fluchen — aber zwingen kannst Du mich nicht, wenn ich es selbst nicht will, und ich will es nicht, ich kann es nicht!“

„Du willst es nicht?“ rief Damlen noch leidenschaftlicher als zuvor. „Du willst es nicht? Ich habe darauf geschworen, daß ich Dich zwingen will!“

„Du mußt Deinen Schwur eher brechen, ehe Du meinen Willen beugst,“ erwiderte Gabriele mit derselben Festigkeit. „Ich gebe Hermann nicht auf, ich kann ihn nicht opfern!“

„Schweig — schweig,“ unterbrach sie ihr Vater, und seine Stimme erbehte vor gewaltiger Aufregung. „Mit einem Worte kann ich Dich zur Bettlerin machen, mit einem Worte Dich aus meinem Hause stoßen, und eine Bettlerin wird wohl noch zu beugen sein!“

„Du beugst auch eine Bettlerin nicht, wenn sie lieber den Bettelstab trägt, als daß sie ihre Hand einem Manne reicht, den sie nur verachten kann,“ entgegnete Gabriele fest und bestimmt. „Verlange nicht von mir, was mir unmöglich ist, Vater. Ich kann Hermann nicht aufgeben, ich darf es nicht, weil er auch dadurch unglücklich werden würde. Aber glaube mir, Du bist nicht verloren, und wenn Du Alles verlieren würdest, ich kenne Hermann, er würde mit Freuden für Dich arbeiten und sorgen, er ist nicht ohne Vermögen, er wird es gern hergeben, Dich zu retten, warte nur noch kurze Zeit, bald kehrt er zurück, dann —“

„Ja,“ rief Damlen mit bitterem, wilden Lachen, „ich soll mich durch den ernähren lassen, der in meinem Hause als Diener lebte! Von seiner Gnade soll ich leben, von ihm mir den Pfennig zuertreiben lassen, der vielleicht mein Dasein fristen würde! Ja, dahin kommt es nicht, denn lieber will ich einen hundertfachen Tod erdulden! Schweig davon. Nenne mir den Namen nie wieder, den ich nicht einmal hören mag. Ich will Dir einige Tage Bedenkzeit lassen. — Gehe, verlasse mich. Nur noch einmal will ich Dir wiederholen, daß es für Dich und mich besser ist, Du fügst Dich ruhig meinem Verlangen, als wenn ich mit Gewalt Dich dazu zwingen muß, und ich werde es thun, ich habe es geschworen! Geh, Gabriele!“

Einen Augenblick stand Gabriele noch ruhig da und blickte ihren Vater fest an. Sie schien noch etwas erwidern zu wollen, verschwieg es indeß und verließ ruhig das Zimmer.

Als Gabriele in ihre Stube trat, fuhr sie mit der Hand über die Stirn, um die schweren, trübenden Bilder, die sich dort gelagert hatten, zu verschleichen — sie schwanden nicht. Ihre Brust war schwer bedrückt, eine unennbare Angst hatte sie erfaßt. Sie vermochte nicht zu weinen, denn ihre Aufregung war eine zu gewaltige. Thränen sind ja stets die sichersten Zeichen, daß der Schmerz, der das Herz bedrückt, anfängt, sich zu lösen und zu verflüchtigen.

In diesem Zimmer hatte sie sich stets glücklich und zufrieden gefühlt. Jeder Gegenstand war ihr bekannt und blickte ihr lieb und traut entgegen, und doch war ihr mit einem Male Alles fremder geworden.

Eine bange Ahnung ergriff Gabriele, daß alle diese Gegenstände vielleicht bald nicht mehr ihr Eigenthum sein würden. Männer kennen nicht das schmerzvolle Gefühl eines Frauenherzens, wenn es sich von Gegenständen trennen soll, welche die vertraut stillen, ja einzigen Zeugen seines Glückes waren. Die Erinnerungen an dieses Glück scheinen selbst mit ihnen zu schwinden. Das Frauenherz genießt das Glück aber am schönsten und reinsten in der Erinnerung. Dann kann es gleichsam alles Irdische und Profaische davon trennen, und das Glück weht ihm wie ein poetisch schöner Hauch in der Erinnerung entgegen. Das Glück des Mannes besteht in dem Ergreifen und Genießen des Augenblicks, er ist realistisch und jedes Glück muß für ihn einen materialistischen Beigeschmack haben. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Genuß eines Weibes poetischer und reiner ist; dem Manne bleibt der Gewinn, daß er praktischer und auch gründlicher genießt. Es währte lange, ehe die gewaltige Erregung in Gabrielens Brust gemildert wurde. Sie hatte sich auf einen Stuhl geworfen, das Gesicht in den Händen verborgen und ließ so den Schmerz sich selbst bekämpfen. Das ist aber der schwerste Weg, um ihn zu überwinden, wenn er auch am schnellsten eine gewisse Festigkeit und Fassung verleiht.

Endlich erhob sie sich. Sie trat an's Fenster und blickte starr in die dunkle Nacht hinaus. Bilder auf Bildern stürzten an ihrem Geiste vorüber, alle trübe und schwer. Keins vermochte sie zu fesseln, es war ihr, als ob sie selbst mit diesen finsternen Phantasiegebilden gewaltsam fortgerissen werde.

Endlich dachte sie an Hermann, und ihre Gedanken suchten ihn in der Ferne auf. In demselben Augenblicke fiel ihr Auge auf ein kleines Wasserbassin vor dem Fenster, das helle Bild eines Sternes schimmerte ihr freundlich vom Wasserpfegle entgegen. Unwillkürlich wandte sie das Auge zum Himmel. Da

stand er, der Stern, groß und hell. Das zitternde Schimmern seiner Lichtstrahlen erschien ihr wie ein freundliches Grinsen. Es war ihr, als ob dieser Stern gerade auf sie so hell und so freundlich herabschaue, und dies übte einen beruhigenden und tröstenden Einfluß auf ihr Herz aus. An Hermann hatte sie in dem Augenblicke gedacht, als dieser Stern ihr Auge getroffen, wie ein Stern strahlte dieser Gedanke in ihrem Herzen wieder, hell und freundlich. Er erschien ihr wie ein Zeichen Gottes, daß sie auf Hermann hoffen und vertrauen sollte, daß er der Stern, das einzige Glück ihrer Zukunft sei.

Sie fand Beruhigung in diesem Gedanken. Leise und mild traten die Thränen in ihre Augen und rannen still herab. Mit inniger Wehmuth hielt sie den Blick an den Himmel gerichtet, weil sie dort ihre Hoffnungen anknüpfte und von ihm Trost und Hülfe erwartete.

So sind die Menschen. Was ihr eigenes Herz ihnen geben muß und kann, das erwarten sie von einer höheren Hand, weil sie sich selbst so viel Kraft nicht zutrauen. Zeigt sich ihnen irgend ein Gegenstand der Natur, der einen mächtigen Einfluß auf sie ausübt, der Gedanken und Gefühle in ihnen erregt, die scheinbar mit ihm in keinem Zusammenhange stehen, so schiebt ihr Glaube die Hand eines höheren Wesens unter, das sie weder erkennen noch verstehen. Ja, so sind die Menschen, das Naheliegende und Reinnatürliche übersehen sie, an das Ferne und mystisch Umgreifbare glauben sie, gerade weil sie es nicht begreifen, weil sie es nach ihrem eigenen Gefallen gestalten und formen können. Die Gottesideen lassen sich verschiedenschach drehen und biegen und ihren eigenen Vorstellungen und Wünschen anpassen — die Natur ist fest und unbeugsam in der Nothwendigkeit ihrer Befehle!

Gabriele stand in ihrem trostlosen Schmerze und in ihrer peinlichen Lage allein und verlassen da. Sie hatte Niemand, dem sie sich offen anvertrauen konnte, und doch bedurfte sie gerade jetzt der Theilnahme und des Trostes mehr denn je. Ihr Entschlus, nie, nie von Hermann zu lassen, stand zwar noch unwandelbar fest; je ruhiger sie indeß geworden war, um so deutlicher war ihr die peinliche und gefährliche Lage ihres Vaters vor die Seele getreten. Vergebens hatte sie nach einem rettendem Wege gesucht, sie mußte sich nur zu bald gestehen, daß es ihr nicht möglich sein werde, einen solchen zu finden, da selbst das geübtere Auge ihres Vaters keinen anderen Ausweg mehr gefunden hatte.

Zwei Tage waren in dieser langen peinlichen Unruhe bereits verflossen. Gabriele hatte ihren Vater nicht wieder gesprochen, denn für Jeden unzugänglich hatte er sich auf seinem Zimmer eingeschlossen. Das hatte er nie gethan, und um so drängender und peinlicher erschien ihr seine Lage. Da dachte sie an den alten Steider und sofort beschloß sie, ihm Alles mitzutheilen und ihn um Rath zu fragen. Sie kannte ja seine Treue und Ergebenheit für das Haus ihres Vaters, ihm allein durfte sie die gefährliche Lage desselben ruhig anvertrauen, sie konnte ihm ja auch ohnedies nicht mehr ganz fremd sein. Er wußte vielleicht einen Ausweg, ein Mittel der Rettung.

Sie wollte in der Ausführung ihres Entschlusses nicht zögern und sogleich am folgenden Morgen fuhr sie in die Stadt. Wie vor wenigen Wochen trat sie unerwartet in das Zimmer des Greises, und ebenso überrascht wie damals eilte ihr der alte Steider entgegen.

Ohne Rückhalt theilte sie ihm alles mit, was zwischen ihr und ihrem Vater vorgefallen war, was dieser ihr erzählt hatte.

Ein schmerzlicher und trauriger Zug prägte sich auf dem Gesicht des alten Geschäftsführers aus, und schweigend saß er eine Zeit lang regungslos da, die Augen starr auf den Boden geheftet. Wohl traf ihn diese Nachricht nicht unerwartet, sein Schmerz war dennoch ein tiefer und großer.

Ja, er wußte, daß das Haus fallen müsse, wenn seine Leitung in Kleuser's und Damlen's Händen blieb, er sah voraus, daß auch eine augenblickliche Unterstützung es nicht zu halten im Stande sein werde, wenn sein Fall dadurch auch vielleicht auf kurze Zeit hinausgeschoben wurde. Und um diese Frist zu gewinnen, sollte Gabriele, sein Liebling, zum Opfer fallen! Deshalb sollte das ganze Lebensglück Hermanns, den er wie seinen eigenen Sohn liebte, vernichtet werden! — Nein, das konnte, das wollte er nicht. Seine bleichen Wangen rötheten sich vor Unwillen über dies Verlangen des Handelsherrn.

„Um sein thörichtes, leichtsinniges Wesen noch eine kurze Zeit länger fortsetzen zu können, will er das Glück seines einzigen Kindes opfern!“ rief eine Stimme in ihm. „Um seine selbstverschuldete Schmach von seinem Haupte abzuwenden, will er seine Tochter elend machen — sie soll für seine Fehler büßen!“

Gabrielens Augen waren forschend und ängstlich auf das Gesicht des Alten gerichtet. Da erhob er endlich sein Haupt.

(Fortsetzung folgt.)